Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 44 (1950)

Heft: 5

Artikel: Weltrundschau : Freiheitskampf? ; Nein, Gegenrevolution! ; Ergebnisse ; Unser Pazifismus ; Kriegsgegnerschaft... ; ...und Kriegstheologie

Autor: Kramer, Hugo

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-139377

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

heute ist dies nur wenigen Menschen annähernd möglich. Vielleicht hatte der Visionär Friedrich Nietzsche eine Ahnung davon, wenn er um das Jahr 1880 sagte: «Es naht, furchtbar — und unabwendbar wie das Schicksal selbst — der Tag, da die Menschheit gezwungen sein wird, die Welt als Ganzes zu verwalten.»

Sun Yat-sens Nachfolger im Kampfe haben seine letzten Erkenntnisse aufgenommen und ausgebaut. Es scheint, daß ihnen die Titanenkräfte gegeben sind, der Organisation *einer* Welt den Weg zu bahnen und den

Großen Grundsatz

ihres Nationalweisen, Kung Fut-se, zu verwirklichen, der einst sagte: «Wenn der Große Grundsatz verwirklicht sein wird, dann wird die Welt *allen* gehören.»

In einem weiteren Aufsatz will ich versuchen, den chinesischen Befreiungskampf bis zur Jetztzeit zu schildern. *Alice Herz.*

WELTRUNDSCHAU

Freiheitskampf! Der russisch-amerikanische *Zwischenfall über der Ostsee*, der sich gerade nach Abschluß der letzten Weltrundschau ereignet hat, hat außer einem heftigen diplomatischen Duell und den entsprechenden Nebengeräuschen in Presse und Radio keine bösen Folgen gehabt. Was sich tatsächlich abgespielt hat, ist allerdings das Geheimnis der Nächstbeteiligten. Man kann nur vermuten, daß ein unbewaffnetes amerikanisches Aufklärungsflugzeug, das angeblich nach Kopenhagen bestimmt war, in allzu große Nähe des russischen Kriegshafens Libau — mehr als 500 Kilometer ostwärts seiner offiziellen Fluglinie! — geraten ist und von den Russen, die es für einen B-29-Bomber hielten und seine Landung nicht hatten erzwingen können, kurzerhand abgeschossen wurde, vielleicht wirklich außerhalb ihrer Hoheitsgewässer*. Aber ist nicht gerade die Undurchsichtigkeit dieses Falles so überaus bezeichnend für die ganzen Umstände, unter denen sich der Kalte Krieg zwischen den beiden rivalisierenden Weltmächten abspielt?

*Wer sich über die russische Reaktion auf den Vorstoß des amerikanischen Erkundungsflugzeuges entrüstet, möge sich fragen, wie wohl die Amerikaner reagieren würden, wenn die Sowjetunion eine dichte Reihe von Stützpunkten in Kanada, Kuba und Mexiko errichtet hätte und täglich den Rand der Vereinigten Staaten auf den militärischen Bereitschaftsstand Amerikas hin abtasten lassen würde. (Vgl. die Feststellung der Brüder Alsop, der bekannten amerikanischen Journalisten, in einem Artikel vom 3. November 1949: «Die amerikanischen Erkundungsflugzeuge um die Grenzen Rußlands herum haben noch keine Radarstrahlungen aufgefangen, die auf ein starkes Netz von Warnungsstationen hindeuten würden.»)

Kann nicht jeden Tag irgendwo ein neuer, vielleicht wirklich ernster Zwischenfall eintreten, den dann die eine oder die andere Partei zur Auslösung des «*heißen*» Krieges benützen wird, so wie Anno 1914 die deutsche Militärpartei den Mord von Sarajewo dazu benützt hat, den Krieg mit Rußland auszulösen, den sie schon längst als unvermeidlich erklärt hatte? Hat nicht der amerikanische Außenminister Acheson unlängst in einer «vertraulichen» Ansprache vor Pressevertretern gesagt, die nächsten wichtigen Entwicklungen im Weltgeschehen seien in *Berlin* zu erwarten, wo die Ereignisse — er spielte auf das Pfingsttreffen der kommunistischen Jugend an — eine unheilvolle Wendung nähmen? Und hat nicht einer seiner Zuhörer, David Lawrence, dazu bemerkt, es sei dies «das erstemal seit Beginn des Kalten Krieges, daß das Publikum von einer deutlichen Warnung erfährt, wonach bewaffnete Streitkräfte der Vereinigten Staaten und ihrer Verbündeten zur Abwehr einer organisierten Angriffsaktion (die waffenlose Kundgebung junger Leute — eine organisierte Angriffsaktion! H. K.) verwendet werden sollen»?

Weshalb aber diese offenbar wachsende Begier auf amerikanischer Seite, bei der nächstbesten russischen «Herausforderung» endgültig loszuschlagen? Man kennt die übliche Antwort. General Eisenhower hat sie aufs neue formuliert, als er kürzlich erklärte: «Es ist weit besser, einen allfälligen Vernichtungskrieg zu riskieren, als einen Frieden anzunehmen, der die sichere Auslöschung der Ideen und Ideale des freien Menschen wäre.» Allein es liegt ja klar zutage, daß hier nur wieder eine auf billige Massenwirkung berechnete idealistische Schlagwortlosung ausgegeben wird, die sehr wenig ideale Ziele verdecken soll. Wenn es einem wirklich um die «Ideen und Ideale des freien Menschen» zu tun ist, verbündet man sich nicht überall auf dem Erdenrund mit den Mächten der Unfreiheit und Unterdrückung. Man verteidigt Freiheit und Menschenrecht nicht Arm in Arm mit 15 Staaten, die auf ihrem Hoheitsgebiet und in ihren Kolonien richtiggehende Sklaverei und offenen Menschenhandel dulden. Man unterstützt, um die Freiheit zu retten, nicht das klerikal-reaktionäre Regime eines Adenauer in Westdeutschland, eines Bidault in Frankreich, eines de Gasperi in Italien, eines Franco in Spanien. Man stellt sich zu diesem Zweck nicht hinter die Diktatur eines Ismet Inönü in der Türkei, eines Schah Pahlawi in Persien, eines Königs Abdullah in Jordanien oder auch eines Präsidenten Yoshida in Japan, hinter dessen «liberaler» Regierungsfassade sich nur allzu deutlich sichtbar der alte Militärfaschismus in neuer Gestalt wiederaufrichtet. Man liefert dafür auch nicht in Milliardenbeträgen Kriegsmaterial an einen Chiang Kai-Shek nach China und jetzt nach Formosa, an einen Bao Dai nach Indochina, an einen Quirino nach den Philippinen. Aber man tut das alles ohne viel Hemmungen dann, wenn es einem in erster und letzter Linie darum zu tun ist, das Weiterbestehen und die Ausbreitung der *kapitalistischen Wirtschafts- und Gesellschaftsverfassung* zu sichern, der das amerikanische Groß- und Mittelbürgertum seinen Reichtum und

seine Machtfülle verdankt und deren Vorzüglichkeit auch für das Kleinbürgertum wie für die Mehrheit der Arbeiter in den Vereinigten Staaten der erste Glaubensartikel ist. Dann ist einem wirklich jeder Bundesgenosse willkommen, so despotisch er auch sein mag; dann werden auch ausgesprochene Träger alt- und neufaschistischen Geistes, wie heute Westdeutschland und morgen Spanien, in den Kreis der «freien Nationen» aufgenommen, wenn sie nur zuverlässige Werkzeuge im Kampfe für die Sicherung der «amerikanischen Lebensform» sind, der eben das «freie Unternehmertum» sein charakteristisches Gepräge gibt.

Nein, Gegenrevolution! Wir Europäer können diesen ungebrochenen amerikanischen Glauben an den Kapitalismus schwer verstehen. Für uns ist die Zeit des naiven, fortschrittsseligen Individualismus grundsätzlich zu Ende. Zwei verheerende Weltkriege haben die alte Wirtschafts- und Sozialordnung unheilbar zerrüttet. Der Aufstand der farbigen Rassen hat eine wesentliche Grundlage des Kolonialismus und Imperialismus zerstört. Das Regime der bürgerlichen Mittelklassen hat seinen Glanz und sein Ansehen rettungslos verloren. Und doch haben die Parteien und Klassen, die eine neue gesellschaftliche Ordnung erstreben, noch nicht die Kraft, sich gegen die im alten beharrenden Mächte (deren Geist in ihnen selbst am verhängnisvollsten nachwirkt) entscheidend durchzusetzen. So taumelt Westeuropa unsicher, kraftlos, zerrissen und resigniert seinen ziellosen Weg weiter. Der nebelhafte Vorschlag Bidaults, einen «Obersten Atlantischen Friedensrat» zu bilden, der anscheinend durch Humanisierung des Kapitalismus dem Kommunismus entgegenwirken soll, ist dafür ebenso bezeichnend wie die Ratlosigkeit und Verwirrung, die an den gegenwärtigen Pariser und Londoner Außenministerkonferenzen der Westmächte obwaltet und schon vorher an der Tagung der führenden Militärs des Atlantikbundes vorherrschte. Und wenn immerhin England unter Labourführung in den letzten paar Jahren frische Kräfte zu entfalten begonnen hatte, so zeigt sich jetzt auch hier eine Stockung und Lähmung aller schöpferischen Antriebe, die nur durch eine radikale Ablösung von den Einflüssen einer konservativ-imperialen Vergangenheit überwunden werden kann. Kurz, Europa weist alle Anzeichen einer typischen Übergangsperiode auf, alle Anzeichen des fortschreitenden Verfalls einer überalterten Gesellschafts- und Kulturformation, die nicht nur zeitweilig erschöpft, sondern im Innersten lebensunfähig und zum Absterben reif ist.

Das begreift nun wiederum Amerika nicht, das eben auf einer anderen, vielleicht jüngeren, jedenfalls durch mehr Selbstsicherheit und Zukunftsglauben gekennzeichneten Entwicklungsstufe steht. Es vermeint darum, mit fest zupackender Faust das niedersinkende Westeuropa wieder aufrichten und mit Stärkungsmitteln, Blutübertragungen und

Einspritzungen aller Art seinem siechen Leib neue Lebenskräfte zuführen zu können. Im eigenen Interesse selbstverständlich. Denn wenn die bürgerlich-kapitalistische Zivilisation auch noch in Westeuropa zusammenbräche und die übrige Welt, soweit sie noch nicht dem Kommunismus verfallen ist, dem kapitalistischen Freibeutertum endgültig verlorenginge, was sollte dann aus dem «amerikanischen Jahrhundert» werden, dessen Anbruch ennet dem Ozean so begeistert begrüßt worden ist? So haben denn die Vereinigten Staaten ein System weitausschauender *gegenrevolutionärer Intervention* in die Angelegenheiten Europas und Asiens ins Werk gesetzt, dessen Großzügigkeit und Rücksichtslosigkeit imponieren mögen, das aber wegen der vollständigen Verkennung der tatsächlichen Weltlage, die ihm zugrunde liegt, von vorneherein zum Scheitern verurteilt ist. In Ostasien, vorab in China, *ist* es bereits gescheitert; mit der gleichen inneren Notwendigkeit wird es auch in Westeuropa und wo es immer anzuwenden versucht wird, scheitern. Dagegen werden alle Truman-Doktrinen und Marshall-Pläne, alle Atlantik- und Pazifikpakte, alle Dollarmilliarden und Atombomben nichts auszurichten vermögen. «Die Gestalt dieser Welt vergeht.» Eine alte Gesellschafts- und Kulturform versinkt; eine neue Ordnung menschlichen Gemeinschaftslebens erhebt sich aus dem Chaos der Gegenwart, unter gewaltigen Erschütterungen und gegen furchtbare Widerstände zwar — aber sie erhebt sich doch!

Ergebnisse Mittlerweile versteift sich das offizielle Amerika immer mehr auf einen unnachgiebigen Machtkampf gegen den kommunistischen Weltblock. Von den hysterisch anmutenden Beschuldigungen einer republikanischen Scharfmachergruppe gegen die angeblich von Agenten Moskaus durchsetzte Bundesverwaltung war bereits in der letzten Rundschau die Rede. Die Regierung antwortet darauf nun mit einem eigenen, neuen Feldzug gegen den Kommunismus, mit dem sie dem Volke beweisen will, daß sie es an Borniertheit und blindwütigem Draufgängertum mit jedem MacCarthy aufnehmen kann. Präsident Truman entwickelt am laufenden Band Programme zur Bekämpfung des Kommunismus, wobei nicht die geringste Rolle die Verstärkung der amerikanischen Propaganda in der ganzen Welt spielen müsse — einer Propaganda also, die, wenn sie von der Sowjetunion für *ihre* Zwecke betrieben wird, als der Gipfel der Hinterlist und der Ruchlosigkeit gebrandmarkt wird*. Staatssekretär Acheson aber bekundet in einer ganzen Reihe von Reden und öffentlichen Erklärungen den unerschütter-

* In einer seiner Reden behauptete der amerikanische Präsident (am 24. April) unter anderm: «Ruhig, aber wirksam, ohne Schlagzeilen oder Hysterie, arbeiten wir gegen kommunistische Wühlarbeit in unserm Lande, wo immer sie in Erscheinung tritt, und wir tun dies im Rahmen der demokratischen Freiheiten, die wir sorgsam hüten.» Man sieht, Mr. Truman hat Sinn für Humor!

Inzwischen wird durch eine lärmende Propaganda für großzügigen Schutz vor

lichen Willen der Vereinigten Staaten, ihre Kriegsrüstungen, eingeschlossen die H-Bombe, weiter auszubauen, und sich nicht in «nutzlose» Verhandlungen mit den Russen einzulassen, dafür Chiang Kai-Shek in seinem Kampf gegen das «moskauhörige» China zu stützen, der Pekinger Volksrepublik Sitz und Stimme in der UNO zu verweigern und insbesondere den «freien Nationen» Westeuropas auf jede mögliche Weise in ihrem Widerstand gegen den «roten Imperialismus» zu helfen.

Die Ergebnisse dieser weltweiten Interventionspolitik sind bisher selbst für Amerika nicht eben befriedigend; für die Sache der Freiheit und der sozialen Gerechtigkeit in Europa sind sie schlechthin verheerend. Hier hat ja das Eingreifen Amerikas entscheidend dazu beigetragen, die radikalen Volksbewegungen zu lähmen, die bei Kriegsende aus dem Untergrund hervorgebrochen sind. Wie weit insbesondere *Frankreich* vom Geiste der Résistance abgekommen ist, zeigt nicht nur die immer offenkundigere Selbstenthüllung de Gaulles und seiner Gefolgsleute, die mit den Vichypolitikern ungescheut Fühlung nehmen, sondern auch die Absetzung Professor Joliots als Leiter der rein friedlichen Zwecken dienenden Forschungsstelle für Atomkraft, eine Maßnahme, die anscheinend nur der Auftakt zu weiteren Kampfhandlungen gegen die große Partei der französischen Arbeiterschaft sein soll. (In Australien, Südafrika und Japan scheint die gänzliche Unterdrückung der Kommunistischen Partei bevorzustehen.) In *Belgien* hat es der Exkollaborator Leopold nun glücklich so weit gebracht, daß am 4. Juni Neuwahlen stattfinden müssen, von denen die klerikal-großbürgerliche Reaktion eine Mehrheit auch in der Kammer erwartet. In *Italien* kann sich, dank amerikanischen Krücken, ein ganz unmögliches Gesellschaftssystem mehr schlecht als recht weiter auf den Beinen halten. In *Griechenland* hat der Druck der Vereinigten Staaten zwar vermocht, die offene Mißachtung des nach links weisenden Wahlergebnisses durch eine Regierung der Rechten zu verhindern; an eine wirkliche Demokratisierung von Staat und Wirtschaft ist aber gar nicht zu denken, so lange dieses Land tatsächlich ein Satellit Amerikas ist. Ob die Bemühungen der Westmächte, Griechenlands mit *Jugoslawien* und dieses mit Italien zu versöhnen, Erfolg haben werden, steht dahin; Tito macht jedenfalls keine Miene, das Hinterland von Triest — die berühmte Zone B — wieder aus der Hand zu geben oder sich gar in das westalliierte Machtsystem einspannen zu lassen.

Fliegerangriffen die Kriegsfurcht genährt (wie bei uns durch den offiziellen Rat zur Anlegung von Lebensmittelvorräten) und der Kommunistenschreck gesteigert durch Dinge wie die theatermäßig aufgezogene «Eroberung» der kleinen Stadt Mosinee in Wisconsin durch die Kommunisten, die die halbfaschistische «Amerikanische Legion» kürzlich vorgeführt hat. (Der Bürgermeister des Städtchens, der dabei auch mitwirkte, hat nachher einen Hirnschlag bekommen.) Bezeichnend ist, daß in der «guten» Presse offen zugegeben wurde, Mosinee sei darum für diese Demonstration ausgewählt worden, weil im Staate Wisconsin der Sozialismus von jeher sehr verbreitet gewesen sei und der Sozialismus ja nur die Vorfrucht des Kommunismus darstelle.

In *Westdeutschland* haben die Westmächte dauernd Anstände mit dem immer anmaßender seine «Rechte» fordernden Bonner Regime, aber die Gemeinsamkeit der gegenrevolutionären Interessen sorgt auch immer wieder dafür, daß daraus kein wirklich ernsthafter Gegensatz erwächst*. Dabei arbeitet das kommunistische *Ostdeutschland* dem Westen vorweg tüchtig in die Hände, so neuerdings mit einer «Kirchenverfolgung», die nach Zeitungsberichten angehoben haben soll. Wenn hier tatsächlich Gewissendruck und Gleichschaltung gegenüber den Kirchen und ihren Mitgliedern versucht wird, so ist der dagegen erhobene Protest der Betroffenen natürlich in der Sache selbst vollkommen berechtigt. Nur fragt man sich, ob gerade *diese* Kirchen, die durch Jahrhunderte hindurch auf der Seite der Mächtigen und Besitzenden standen und auch dem Hitler-Regime gegenüber ihre Loyalität nicht genug beteuern konnten, das Recht haben, gegen Machtgeist und Materialismus aufzutreten, wenn *Kommunisten* die Sünder sind. Für solchen Protest, soll er wahr und wirksam sein, braucht es eine an Haupt und Gliedern *erneuerte* Kirche, und wenn ihre gegenwärtige Bedrängnis dazu beiträgt, eine solche Erneuerung der Kirche wirklich herbeizuführen: gepriesen und gesegnet sei diese Bedrängnis, auch wenn sie wirkliche Opfer und Leiden bringt, ja gerade dann!

Alles in allem: Das amerikanische Eingreifen in Europa hat — über die Linderung der unmittelbaren Kriegsnot hinaus — nur Unheil gebracht. Es hat fast überall die politische Reaktion und die soziale Gegenrevolution wieder zur Macht emporgetragen und die Kriegsgefahr enorm gesteigert. Der Rückzug Amerikas — des *gegenwärtigen* Amerikas — aus Europa wird darum mehr und mehr zu einer grundlegenden Voraussetzung für die Erneuerung und Befriedung unseres Erdteils. In *Ostasien* ist er durch die Ereignisse selber schon weithin erzwungen wor-

---

* Der soeben lancierte Vorschlag der französischen Regierung, die westdeutsche und die französische *Schwerindustrie*, womöglich auch diejenige Belgiens, Luxemburgs, Hollands und Italiens, zu einem Riesentrust zu verschmelzen, soll eine der hauptsächlichen Konfliktquellen im Verhältnis Frankreichs zu Deutschland zum Versiegen bringen. Aber man beachte wohl, daß dahinter nur die Absicht steht, erstens den westeuropäischen *Kapitalismus* durch planmäßigere Produktions- und Absatzmethoden («besser organisiertes Chaos») leistungsfähiger zu machen und zweitens das also gestärkte und zusammengefaßte Westeuropa gegen *Osteuropa* zu stellen, wobei insbesondere der rheinisch-westfälischen Schwerindustrie eine zentrale Rolle zugedacht ist: die Ruhr als Waffenschmiede nicht mehr bloß der deutschen, sondern der ganzen westlichen Machtpolitik. Wer das als einen verheißungsvollen Fortschritt auf dem Wege zum Sozialismus ansieht oder meint, durch Einschaltung in dieses ganze System eine eigentlich anders geplante Entwicklung in sozialistischem Geiste umbiegen zu können, der gibt sich einer argen Täuschung hin. Die hinter dem ganzen Plan wirkenden Kräfte lassen sich nicht umbiegen; wer sich mit ihnen trotzdem einläßt, der wird nur selbst gebogen. Die deutschen Sozialdemokraten scheinen etwas davon gemerkt zu haben. Ob sie konsequent bleiben werden? (14. Mai.)

den und wird es wohl immer mehr werden*. In Europa muß es denselben Weg gehen, wenn eine Katastrophe vermieden werden soll.

Unser Pazifismus Also Überlassung Westeuropas an den Sowjetblock und den von ihm verkörperten Kommunismus? Mit nichten. Das Ende der amerikanischen Intervention würde zwar, so glaube ich, auch das Ende der bürgerlich-kapitalistischen Klassenherrschaft in Europa in die Nähe rücken. Es würde auf jeden Fall dem Sozialismus eine neue, gewaltige Chance geben, und zwar dem in Westeuropa heimischen freiheitlichen Sozialismus noch mehr als dem östlichen Kommunismus. Aber auch soweit der Kommunismus neue Möglichkeiten gewänne, sollte er, wenn es nach meinem Wunsch ginge, mit dem freiheitlichen Sozialismus auf *gleichem* Fuße konkurrieren müssen, ohne den Rückhalt einer sowjetischen Besetzungsmacht — die Rote Armee müßte sich ja ebenfalls hinter die Grenzen ihres Landes zurückziehen — und ohne politischen oder wirtschaftlichen Druck der Sowjetunion auf die Entwicklung in Westeuropa. Noch mehr: Rußland soll, wie Amerika, militärisch *abrüsten*, auf Grund einer umfassenden Verständigung, die zwischen den beiden führenden Weltmächten zu treffen wäre, Wenn es aber doch nicht so weit käme, wenn der Kalte Krieg weiterginge oder gar wirklich ein neuer Feuerkrieg auszubrechen drohte, dann müßten sich die Völker Europas einfach weigern, sich irgendwie in einen solchen Krieg hineinziehen zu lassen, nicht auf der Seite des Angreifers, aber auch nicht auf der Seite des Verteidigers, vielmehr all ihre Kraft darauf richten, durch *gewaltlosen Widerstand* jeden militärischen Einbruch abzuwehren, jede fremde Gewaltherrschaft zunichte zu machen.

Das ist der Standpunkt, den ich hier, in den «Neuen Wegen», seit Jahr und Tag unzweideutig vertrete. Und das ist deshalb auch die Antwort, die ich Herrn Pfarrer Trautvetter auf seinen Versuch zu geben habe, meine Haltung als die eines grundsatzlosen Jenachdempazifisten verächtlich zu machen. (Vgl. «Aufbau» Nr. 17.)

Der Leser erinnert sich an die Bemerkungen, die ich in unserm Märzheft über Pfarrer Trautvetters neue Stellung zum Kriege gemacht habe. Ich empfand es schmerzlich, daß ein früherer Vertreter des religiösen Antimilitarismus aus Angst und Haß gegenüber dem Kommunismus im Begriffe steht, zum Krieg in aller Form ja zu sagen, und bereit ist, ihm trotz der teuflischen Vernichtungsorgie, die er entfesseln müßte, ein «inneres Recht» zuzugestehen, wenn er von den Westmächten als «Polizeiaktion» gegen die Sowjetunion deklariert würde. Das habe ich

* Die Eroberung der großen Insel *Hainan* durch die chinesische Volksarmee stellt eine neue Niederlage auch der amerikanischen Politik dar. Die Lügenberichte, die sämtliche westlichen Nachrichtenagenturen über diese Aktion verbreitet haben («völlige Vernichtung» der kommunistischen Armee, glänzender und endgültiger Sieg der «nationalen» Verteidiger usw.) und die auch in einem Teil der sozialdemokratischen Presse der Schweiz in triumphierender Aufmachung abgedruckt wurden, sind ein Musterbeispiel für den Geist, der die antikommunistische Propaganda beherrscht.

als schwere Verirrung, als eigentliche Kriegstheologie bezeichnet und bezeichne es weiterhin als solche, ähnlich wie ich es als schwere Verirrung und als schlimme Kriegstheologie angesehen habe, als im ersten Weltkrieg ein Pfarrer Bolliger in Zürich sagte, er könne sich Jesus ganz gut ein Maschinengewehr bedienend vorstellen, und als vor einiger Zeit ein Pfarrer Schorer in Genf meinte, die Atombombe sei vielleicht doch das Werkzeug der Vorsehung, um die Sowjetunion zu züchtigen.

Pfarrer Trautvetter begegnet nun dieser meiner Kritik, indem er mich in doppelter Weise als Pazifist zu disqualifizieren sucht. Einmal behauptet er, daß «dieser Mann, der seit Jahren die Politik derer entschuldigt und verteidigt, die die Welt an den Rand des dritten Weltkrieges gebracht haben», und der schon so viel geleistet habe «in Beschönigung und Entschuldigung des übelsten und gefährlichsten Kriegshetzertums», nämlich des russischen, daß ein solcher Mensch («Ich danke dir, Gott, daß ich nicht bin wie dieser da . . .») überhaupt kein Recht habe, sich als Pazifist zu gebärden. Aber dieses Argument entbehrt schon von vornherein der Überzeugungskraft. Wo die Mächte zu suchen sind, die die Welt an den Rand eines dritten Krieges gebracht haben und bei denen das übelste Kriegshetzertum zu Hause ist, darüber gehen die Meinungen bekanntlich sehr weit auseinander. Man kann darüber in guten Treuen streiten, und so wie ich Herrn Pfarrer Trautvetter die pazifistische Gesinnung nicht deswegen abspreche, weil er in bezug auf den Sitz der entscheidenden Kriegsgefahr ganz anderer Meinung ist als ich, so lehne auch ich es ab, als Pazifist deswegen disqualifiziert zu werden, weil ich nicht im östlichen Kommunismus, sondern im westlichen, besonders im amerikanischen Kapitalismus und Imperialismus die gefährlichsten Kriegstendenzen erblicke. Es wäre mir ein leichtes gewesen, mit der gleichen Schärfe, mit der Pfarrer Trautvetter mich anklagt und zugleich verurteilt, *ihn* der Unterstützung des «gefährlichsten Militarismus, den es auf der Welt heute gibt», zu zeihen, wenn ich die Auseinandersetzung auf *diesen* Boden hätte tragen wollen.

Aber das wollte ich gerade nicht. Es ging mir bei meiner Kritik an seiner jüngsten Haltung um etwas ganz anderes, um etwas, das mir viel wichtiger ist als alle «Politik»: um die Frage nämlich, ob der Christ den «Feind», einerlei, wo er ihn zu erkennen glaubt und für wie gefährlich er ihn auch halten mag, mit Waffengewalt bekämpfen dürfe und ob es nicht die völlige Verleugnung alles *grundsätzlichen* Pazifismus, insbesondere des religiösen Antimilitarismus, sei, wenn man, wie Pfarrer Trautvetter es jetzt tut, den Krieg — den Atom- und Bakterienkrieg! — bejahe, sofern er nur der Austilgung desjenigen politischen Regimes diene, das er als Menschheitsfeind Nr. 1 ansieht. Darauf antwortete ich ohne Zögern: Jawohl, es *ist* die völlige Verleugnung all dessen, was wir bisher unter christlichem Antimilitarismus verstanden haben. Und ich bestehe entschieden auf dieser Antwort, die mir so notwendig und selbstverständlich scheint wie nur irgend etwas auf dieser Welt.

Pfarrer Trautvetter will sich nun allerdings — und das ist der zweite Pfeil in seinem Köcher — damit verteidigen, daß er *mir* vorwirft, ich huldige einem opportunistischen Jenachdempazifismus. Ich gehöre, so meint er, zu «der Sorte von Pazifisten», die zwar gegen den Krieg wider Hitler gar nichts einzuwenden gehabt hätten und «Stalingrad» bejubelten, weil sie Recht und Freiheit und Menschlichkeit durch die Hitler und Mussolini bedroht sahen, nun aber, weil die Bedrohung von einer Seite kommt, mit der sie sympathisieren, auf einmal ihren absoluten Pazifismus entdecken und sich damit in die verlogene und ekelerregende Friedenskampagne von Despoten einschalten, die an nichts anderes als an die Gewalt glauben und zur Erhaltung ihrer Macht bereit sind, die Welt in den Abgrund zu stürzen.

Ich muß diese Kennzeichnung meiner Gesinnung vollkommen ablehnen. Und ich glaube ein Recht dazu zu haben. Ich habe niemals aus Sympathie für die Sowjetunion auf die Bekundung meiner antimilitaristischen Haltung gegenüber der russischen Politik verzichtet. Ich habe es im Gegenteil nie unterlassen, auch von der Sowjetunion — und gerade von ihr, die sich auf internationalistische, antiimperialistische Losungen beruft — die Abkehr vom Wege der militärischen Gewaltanwendung und Gewaltdrohung, die Abkehr von den alten, verhängnisvollen Methoden der Friedenssicherung durch Kriegsrüstung, strategische Sicherungen, Angliederung von Pufferstaaten usw. zu verlangen. Ich habe vielmehr gerade das immer und immer wieder als den russischen Beitrag zur wirklichen Friedenssicherung gefordert, so sehr ich mir bewußt war, wie schwer eine solche Wendung angesichts einer jahrzehntelangen Interventions- und Angriffspolitik der West- und Mittelmächte den Russen fallen müßte. Ich habe in den «Neuen Wegen» in diesem Sinne ausdrücklich «eine Wandlung sowjetrussischen Denkens und Wollens, die in die Tiefe geht und aus der Tiefe kommt», gefordert und mit andern Pazifisten die «radikale Umkehr Amerikas sowohl *wie Rußlands* zu einer Politik *völliger militärischer Abrüstung*» als unerläßliche Voraussetzung für unsere Rettung vor einer neuen Kriegskatastrophe erklärt. Ich habe gerade von der Sowjetunion als *sozialistischem* Gemeinwesen verlangt, «daß ihre Außenpolitik im Geiste internationaler Zusammenarbeit und mit dem Willen zum Ausbau einer verpflichtenden Völkerrechtsordnung geführt werde», wozu unbedingt gehöre, daß sie, «sich von Diktatur und Terror abwendend, die Kraft zu einer moralischen und politischen Revolution aufbringt, die rasch ein neues zwischenstaatliches Klima zu erzeugen vermöchte». Wie kommt also Pfarrer Trautvetter dazu, trotzdem zu behaupten, ich hätte mich aus einseitiger Parteinahme für die Sowjetunion in eine «verlogene und ekelerregende Friedenskampagne» von Despoten eingeschaltet, die «an nichts anderes als an die Gewalt glauben»?

Kriegsgegnerschaft . . . . Raummangel hindert mich, meine zahlreichen Äußerungen in den «Neuen Wegen», die über meine «Sorte» von Pazifismus nicht den geringsten Zweifel lassen, ausführlicher zu zitieren. Diejenigen Leser, die mir nicht glauben sollten, bitte ich aber, die letzten paar Jahrgänge unserer Zeitschrift auf diese Dinge hin selbst durchzusehen, insbesondere die Hefte vom März 1946 (S. 138), April 1946 (S. 195), September 1946 (S. 422), Dezember 1946 (S. 602/603), Mai 1947 (S. 258/259), November 1947 (S, 543), Dezember 1947 (S. 589/590), Januar 1948 (S. 19/20) und April 1948 (S. 177), nicht zu reden von meinen jüngsten Äußerungen. Sie werden sich dann leicht überzeugen, wie grundlos die Behauptung Pfarrer Trautvetters ist, mein Antimilitarismus hänge ganz davon ab, wer jeweilen der Angreifer sei, mit andern Worten (er sagt das nicht ausdrücklich so, aber man muß es unbedingt aus seinen Darlegungen schließen): mein «plötzlich entdeckter» radikaler Pazifismus sei nur dem Wunsch entsprungen, Westeuropa gegenüber einem russischen Angriff wehrlos zu machen. Daß ich *nicht* an einer solchen Friedenskampagne teilnehme und *nicht* der «bewußten, zynischen Lüge» Vorschub leiste, die sie nach Pfarrer Trautvetters Behauptung darstellt, weder absichtlich noch unabsichtlich, das geht auch aus einem Artikel hervor, den ich vor bald einem Jahr zu der Botschaft des kommunistisch inspirierten Pariser Friedenskongresses geschrieben habe. (Vgl. «Zeitdienst», 2. Juli 1949.) Ich anerkannte darin gern, was an dieser Botschaft richtig ist, stellte aber auch fest, daß sie unrecht habe, wenn sie «die Friedenskräfte einfach mit der Politik der Sowjetunion, ihrer Verbündeten und ihrer Parteigänger gleichsetzt». Auch wenn die Außenpolitik der Sowjetunion nur auf die Sicherung ihrer friedlichen innern Entwicklung ausgehe, so könnten wir, bemerkte ich, nicht außer acht lassen,

«daß die Sowjetunion diese ihre Ziele mit den Mitteln der alten, überlieferten Machtpolitik verfolgt, mit militärischer Aufrüstung, Schaffung eines ihren Grenzen vorgelagerten Gürtels befreundeter oder abhängiger Staaten, Blockbildung, Geheimdiplomatie, Konferenzstrategie und all den Künsten, die wir aus einer jahrtausendealten Praxis kennen. Und so offen es auf der Hand liegt, daß die Sowjetunion keinen Krieg will, auch wenn sie ihn führen könnte, und daß sie keinen Krieg führen könnte, auch wenn sie ihn wollte, so trägt doch alle militärische Machtpolitik die Gefahr in sich, daß auf ihrem Boden eines Tages die Gewehre von selbst losgehen und der Krieg doch ausbricht, den niemand wollte, und den sogar alle ganz ehrlich zu verhindern strebten».

Unsere Friedensarbeit, so fuhr ich fort, könne darum einzig darauf gerichtet sein, daß es zu einem Krieg zwischen modern bewaffneten Nationen überhaupt nicht mehr komme. Und das heiße,

«daß wir auch die *Vorbereitung* für den Fall eines neuen Krieges, die militärische, wirtschaftliche und geistige Rüstung daraufhin grundsätzlich ablehnen müssen, ob sie nun von Großmächten oder Kleinstaaten, ob von kapitalistisch-bürgerlichen oder sozialistischen und kommunistischen Ländern betrieben werden. Wir müssen uns auf den

Boden der *radikalen Friedensbewegung* stellen, müssen die Völker — *alle* Völker — aufrufen, sich des Militärapparates und Rüstungspanzers zu entledigen, der sie ins völlige Unheil zu stürzen droht, und sich eine *Wirtschafts- und Sozialordnung* zu geben, aus der nicht immer neue internationale Konflikte hervorgehen, sondern ein System internationaler Zusammenarbeit, gegenseitiger Hilfe und immer festerer Friedenssicherungen entspringt».

Pfarrer Trautvetter mußte diesen Artikel nicht kennen. Aber er mußte unbedingt kennen — und kannte natürlich auch sehr wohl —, was ich im genau gleichen Sinn und mit ganz ähnlichen Worten immer wieder in den «Neuen Wegen» geschrieben habe. Er mußte auch wissen, daß ich in unserer Zeitschrift (April 1949, Seite 190) für den unwahrscheinlichen Fall eines russischen Angriffs auf ein abgerüstetes Westeuropa selbstverständlich den schließlichen Sieg der angegriffenen Völker wünschte und erwartete in der Überzeugung, daß «die gleichen moralischen Kräfte, die Abrüstung und Nichtkriegführung erzwungen hätten, stark genug (wären), um auch die russisch-kommunistische Militärherrschaft durch gewaltlosen Widerstand zu brechen». Und er weiß vollends recht gut, daß ich nicht einmal um unserer Schweiz willen von meiner grundsätzlichen Militärgegnerschaft abgegangen bin, als ihre Existenz auf dem Spiele stand, und mir diese meine Ablehnung auch eines klaren Verteidigungskrieges habe ein Erhebliches kosten lassen. Wie kann er mir da zutrauen, daß ich meinen prinzipiellen Antimilitarismus erst dann entdecke, wenn es gelte, die «Friedenskampagne» der mir in jedem Sinn viel ferner liegenden Sowjetunion zu unterstützen, also einseitig den Westmächten die Waffen aus den Händen zu nehmen? Die trüben Leidenschaften des Kalten Krieges haben offenbar Pfarrer Trautvetters Seele bereits so sehr verwüstet, daß er zu einem sachlichen Urteil über unsereinen gar nicht mehr fähig scheint. Wahrlich, es ist höchste Zeit, daß er seine *private* «Polizeiaktion» gegen die angeblichen «Beschöniger und Verteidiger des übelsten Militarismus unserer Zeit» einstellt!

. . . . und Kriegstheologie Gänzlich mißlungen ist schließlich auch Pfarrer Trautvetters Anrufung von Leonhard *Ragaz* für seinen Abfall vom grundsätzlichen Antimilitarisums. Der große Vorkämpfer eines radikalen christlichen Pazifismus würde sich ja im Grab umkehren, erführe er, daß er jetzt auch noch als Kronzeuge für die neueste Kriegstheologie eines seiner ehemaligen Schüler dienen solle! Gewiß, Ragaz hat — *wie ich selber* — aus der Gewaltlosigkeit nie ein Dogma gemacht, das er andern Menschen mit anderer Lebensanschauung hätte über den Kopf stülpen wollen. Wenn Menschen, Klassen und ganze Völker, weil sie eben die Wahrheit der Botschaft Jesu nicht anerkannten, nur die Wahl zwischen blutiger Gewalt und feigem Nachgeben zu haben glaubten, so wollte er ihnen keineswegs in den Arm fallen, so wenig wie ich es tue. Aber ihm selbst,

der wußte, daß das Böse — und je dämonischer es auftritt, um so mehr — nur durch die Reinheit des Guten überwunden werden kann, ihm selbst kam es niemals in den Sinn, den radikalen Pazifismus als solchen preiszugeben oder auch nur in Frage zu stellen. Er hielt unerschütterlich an der Möglichkeit und Notwendigkeit eines «dritten Weges» zwischen Waffenkrieg und Unterwerfung unter den Angreifer fest. Er sah es als seine Aufgabe an, den Völkern *diesen* Weg zu zeigen, nicht aber, ihnen für den Krieg wieder ein gutes Gewissen zu machen, ein angeblich neugeborenes «inneres Recht» des Krieges zu verkündigen und den allfälligen Krieg einer überwiegend kapitalistisch-imperialistischen Mächtegruppe gegen das kommunistische Rußland — einen im Kern gegenrevolutionären Krieg — rabulistisch in «eine Art Polizeiaktion in großem Maßstab» umzudeuten.

Wenn auch Ragaz gelegentlich von internationaler Polizeiaktion redete, wie wir es ebenfalls getan haben, so meinte er damit etwas vollkommen anderes als Pfarrer Trautvetter: nicht den regelrechten Krieg, womöglich gar den jetzt so häufig ins Auge gefaßten Präventivkrieg, der einen bis an die Zähne bewaffneten Mächtegruppe gegen die andere innerhalb einer anarchischen Welt, sondern die Zwangsexekution gegen ein einzelnes widerspenstiges Mitglied einer bereits festgegründeten internationalen Rechtsordnung, eine Maßnahme also, die, wie er ja ausdrücklich sagt, «die allgemeine Abrüstung voraussetzt» («Neue Wege» 1936, Seite 573). Der Unterschied zwischen den beiden Arten von Polizeiaktion ist mit Händen zu greifen.

In einem vollends phantastischen Licht erscheint aber Pfarrer Trautvetters «Polizeiaktion» zur Unschädlichmachung des «weltgeschichtlichen Verbrechers», als den er die Sowjetunion ansieht, dann, wenn man sich vergegenwärtigt, daß eine solche Aktion nur mit den Waffen der raffinierten Massenvernichtungstechnik durchgeführt werden könnte, die in den letzten Jahren entwickelt worden ist. Die darin liegende Revolution der Kriegführung hat in der Tat eine ganz neue Lage geschaffen. Statt dem Krieg ein neues Recht zu geben, hat sie ihm endgültig und in jeglicher Gestalt Unrecht gegeben, so sehr, daß sich nun sogar das Internationale Komitee vom Roten Kreuz veranlaßt gesehen hat, ein allgemeines Verbot von Atombomben und andern «blinden» Waffen zu verlangen. Eine solche Humanisierung des Krieges ist nun freilich Utopie; der Krieg kann nur noch abgeschafft, nicht mehr vermenschlicht werden. Daß nun aber auch die sehr vorsichtigen und konservativen Herren vom Roten Kreuz durch die Aussicht auf einen totalen Vernichtungskrieg aufgeschreckt worden sind und nach einem Ausweg aus der Sackgasse suchen, in die das Wettrüsten die Völker wieder hineingeführt hat, das ist doch ein weithin sichtbares Zeichen der Zeit und zeigt allen vernehmlich an, was die Stunde geschlagen hat.

Auch Pfarrer Trauvetter sagt ja, daß der Krieg «durch die neuen Waffen zu einer Katastrophe für alle geworden» sei, bei der es keine

Sieger mehr geben könne. Wie soll aber, so fragt man sich, bei solcher gegenseitiger Vernichtung ganzer Völker, vielleicht Erdteile, überhaupt noch eine «Polizeiaktion» möglich sein, die doch begrifflich voraussetzt, daß der «Polizist» den «Verbrecher» auch tatsächlich überwältigen kann? Und wie will man es rechtfertigen, daß bei einer solchen Aktion neben den «Verbrechern» durch die blind wütenden Massenvernichtungswaffen auch Millionen von Unschuldigen getötet werden, so wie es in ganz kleinem Maßstab bereits in Hiroshima und Nagasaki der Fall war? Wie kann man bei einer derartigen Sachlage, so wie Pfarrer Trautvetter es tut, noch von einem «Schwert der Gerechtigkeit» reden, das «zum Schutz der Guten und zur Bestrafung der Bösen» da sei? Eine gänzlich unvollziehbare Vorstellung!

Die einfache Wahrheit ist doch, daß ein mit A- und H-Bomben, mit ferngesteuerten V-Waffen, mit Todesstrahlen, Pestbazillen, Massengiften und all dem andern Teufelszeug der modernen Vernichtungsindustrie geführter Krieg überhaupt keinen vernünftigen Sinn, keinen sittlichen Zweck mehr haben könnte, sondern die Sinnlosigkeit, Unvernunft und Unsittlichkeit selbst wäre. Es *gibt* keinen Krieg für die Freiheit mehr, so wie es auch keinen Krieg für die soziale Revolution mehr gibt. Es *gibt* keinen Krieg für das Recht mehr. Es *gibt* keinen Krieg für die Menschlichkeit mehr. Es gibt für die beteiligten Völker nur noch ein gänzliches Versinken in Barbarei, Untermenschlichkeit und Despotie, falls es je wieder zu einem Krieg kommen sollte. Alles Reden von Polizeiaktion und Unschädlichmachung eines weltgeschichtlichen Verbrechers wird gegenüber dieser gewaltig ernsten Tatsache gegenstandslos und leichtfertig, ja frevelhaft. Und der «Diener am göttlichen Wort», der in frommer Sprache und mit moralischem Pathos, unter Berufung auf das Neue Testament — besonders auf Römer 13 — und im Namen des «ganz an Christus orientierten Gewissens» dennoch davon redet und predigt — gar noch von der Kanzel herab, von der einst Leonhard Ragaz in Chur das Wort verkündete —, der muß es sich nun einfach gefallen lassen, daß man seine neue Lehre als das kennzeichnet, was sie wirklich ist: als abscheuliche Kriegstheologie. Bei dieser Kennzeichnung bleibe ich, auch auf die Gefahr hin, daß geistlicher Hochmut es mir als unverzeihliche Anmaßung auslegt, und lasse Herrn Pfarrer Trautvetter hier stehen, im stillen freilich immer noch hoffend, auch er werde einmal einsehen, zu welch unmöglichen Konsequenzen ihn der verblendete Kommunistenhaß getrieben hat, dem er sich so selbstgefällig überläßt.

9. Mai. *Hugo Kramer.*